

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1847

2.5.1847 (No. 120)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 2. Mai.

N. 120.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkaufsgebühr: die gepaltene Heftzelle oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1847.

Ämliche Nachrichten.

Karlsruhe, 1. Mai.

Das großh. Regierungsblatt Nr. 18, vom Heutigen, enthält:

1) Eine Bekanntmachung des Ministeriums des großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten vom 26. April, wonach der Werkstätte- und Magazinsdienst von dem Karlsruher Post- und Eisenbahn-Amt getrennt, und dafür eine selbständige, der großh. Direktion der Posten und Eisenbahnen unmittelbar untergeordnete Verwaltung der Eisenbahn-Hauptwerkstätte und des Hauptmagazins Karlsruhe errichtet wird.

2) Eine Bekanntmachung des Finanzministeriums vom 17. April, wodurch in Gemäßheit des §. 33 der Statuten ein summarischer Auszug aus der Rechnung der Wittwenkasse für die Angestellten der Zivil-Staatsverwaltung für 1846, eine Darstellung des Vermögensstandes, eine Nachweisung über die angewiesenen Sustentationen, und eine solche über die Zahl der Mitglieder zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

3) Todesfälle. Gestorben sind: Am 9. April v. J. Amtsrevisor Petri in Sinsheim; am 9. April d. J. der Geheimrath und Direktor der Sanitätskommission, Dr. Teuffel; am 15. April Amtsrevisor Kempf in Tauberbischofsheim; am 16. April der Hauptmann im dritten Infanterieregimente, Anton Wismann in Nastadt.

Karlsruhe, 30. April.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 23. April allergnädigst bewogen gefunden, die Verwaltung der Eisenbahn-Hauptwerkstätte und des Hauptmagazins zu Karlsruhe, in ihrer neuen Organisation, dem Bahningenieur Klingel dahier als Vorstand provisorisch zu übertragen; sodann

den Baufonditeur Hermann Carl von Emmendingen zum Bahningenieur bei den Post- und Eisenbahn-Ämtern Baden und Karlsruhe zu ernennen;

unter dem 29. April dem Revisor Beck, bei dem katholischen Oberkirchenrath, den Charakter eines Oberrevisors zu verleihen;

den Hofgerichts-Sekretär Franz Blayle in Konstanz, in gleicher Eigenschaft zu dem Hofgericht des Oberherrkreises zu versetzen;

dem Amtsassessor Runo v. Wänker in Neckargemünd die erledigte Assessorstelle bei dem Oberamte Nastadt, die dadurch in Erledigung kommende Assessorstelle bei dem Bezirksamte Neckargemünd dem Sekretär Octav Saur bei dem Oberstudienrathe, und

die erledigte Stelle eines Assessors bei dem Bezirksamte Konstanz dem demaligen Bewerber derselben, Rechtspraktikanten Albert Graf v. Hennin von Freiburg, zu übertragen;

die Kameralpraktikanten Ludwig Reitig von Schwesingen und Albert Wagner von Baden, zu Sekretären bei der Direktion der Forstdomänen und Bergwerke, und

den Kameralpraktikanten Friedrich Schmidt von Durlach zum Sekretär bei der Steuerverwaltung zu ernennen; endlich die katholische Pfarrei Durlach, Landamts Karlsruhe, dem Pfarrer Franz Weindel in Wöschbach zu übertragen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben allergnädigst gerührt:

den Oberfeldwebel im Leib-Infanterieregiment Joseph Reiningger zum Lieutenant im Invalidenkorps zu befördern; so wie

den Regiments-Quartiermeister Krauß im 2. Infanterieregiment auf sein unterthänigstes Ansuchen wegen anhaltender Kränklichkeit mit dem Charakter als Kriegskommissär in den Ruhestand zu versetzen, mit der Erlaubniß, die Uniform dieser Charge tragen zu dürfen.

Uebersicht.

Der deutsche Hilfsverein in Paris.
Deutschland. Karlsruhe (die Abzugsteuer). Heidelberg (Walbrand). Mannheim (Erklärung Heintz). Krautheim (Brandstiftung). Freiburg (der Konstanzer Tagesherold). Aalen (Drohbriefe). Frankfurt (Handelsbericht). Leipzig (Flugschriften von Heintz; die Messe). Berlin (die „Beiräthe“; Kabinettsorder über den Vorkauf auf Wochenmärkten). Köln (der Dombau). Vom Rhein (Erörterungen über Getraideverkehr). Salzburg (Aussauf). Prag (Kornruhen in Komotau). Von der Donau (die griechisch-türkische Differenz).

Belgien. Brüssel (richterlicher Spruch in Sachen der Auswanderer).

Frankreich. Paris (Tagesfragen; Nachrichten aus Portugal; Einträge des preussischen Landtags).

Großbritannien. London (der s. g. Freisinn gegen Religionsfreiheit; die Bank).

Beilage. Preussische Landtags-Verhandlungen.

Der deutsche Hilfsverein in Paris.

Am 26. April fand die Generalversammlung der Mitglieder des deutschen Hilfsvereins statt. Ich beschränke mich für heute darauf, Ihnen nur die Hauptresultate mitzutheilen.

Die Versammlung war zahlreicher besucht, als irgend eine der vorhergegangenen; über achtzig Mitglieder waren erschienen oder vertreten. Von Seiten des deutschen diplomatischen Korps waren (außer dem Präsidenten, Hr. v. Wendland, k. bayr. Legationsrath) die Gesandten von Hannover, Baden, und Hessen (H. v. Stockhausen, v. Schweizer, und v. Drachenfels), dann die Legationssekretäre von Baden und Sachsen (H. v. Roggenbach und v. Dose) zugegen.

Der Präsident eröffnete die Versammlung mit einer freigesprochenen Rede, welche, beginnend mit einem Nachruf des Bedauerns und des Dankes an den verstorbenen Vereinspräsidenten, Hr. Weyland, auf die schwere Zeit des verfloffenen Jahres hindeutete, Einigkeit als den Anker bezeichnete, welcher den Verein zusammenhielt, und darauf hinwies, wie Einigkeit und unbedingte Gleichheit in Vertheilung der Gaben an alle deutschen Armeen ohne Unterschied des Stammes und der Religion auch ferner Wunschspruch des Vereins bleiben müsse, endlich die förmliche Anerkennung des Hilfsvereins durch die französische Regierung als geschehen ankündigte.

Nach dieser Rede erstattete Dr. Haller im Namen des Ausschusses den Rechenschaftsbericht, aus welchem ich das Wichtigste nachtragen werde. Der Bericht lieferte den erfreulichen Beweis, daß das Fortbestehen des Vereins gesichert ist, zeigte aber auch, daß derselbe, wie auch schon der Präsident bemerkt hatte, nur mit Unterstützung von Seiten aller deutschen Fürsten und Regierungen, die ihm bis jetzt nur theilweise erst geworden ist, sein Ziel vollkommen wird erreichen können.

Nach dieser Rede erstattete Dr. Haller im Namen des Ausschusses den Rechenschaftsbericht, aus welchem ich das Wichtigste nachtragen werde. Der Bericht lieferte den erfreulichen Beweis, daß das Fortbestehen des Vereins gesichert ist, zeigte aber auch, daß derselbe, wie auch schon der Präsident bemerkt hatte, nur mit Unterstützung von Seiten aller deutschen Fürsten und Regierungen, die ihm bis jetzt nur theilweise erst geworden ist, sein Ziel vollkommen wird erreichen können.

Die Ausgaben des letzten Jahres hatten nahebei 19,000 Fr. betragen, die Einnahmen etwa 22,000 Fr., welche aber nicht vollständig verwendet werden durften, da statutengemäß wenigstens ein Zwölftheil der Gesamteinnahme am Ende des Jahres in Reserve vorhanden seyn muß für die Ausgaben der ersten Monate des neuen Jahres, das immer mit dem 1. April beginnt. Unter den Beiträgen der Fürsten und Regierungen ist der stärkste jener der preussischen Regierung mit jährlichen 1000 Fr.; unter den Beiträgen von Privaten jener der Familie v. Rothschild mit jährlichen 700 Fr. Die Familie v. Rothschild gewährt außerdem auch noch sehr häufig in einzelnen Fällen Unterstützung für arme Deutsche, auf Fürsprache des Vereins, und wo dessen Mittel nicht zureichen für Gewährung des vollen Maßes der nöthigen Hilfe. Doch, wie gesagt, ich komme auf den Rechenschaftsbericht zurück.

Die Präsidentenwahlen trafen den Hr. Grafen v. Appony, österreichischen Votschafter, der zur Uebernahme dieses Postens nur die kaum zu bezweifelnde Genehmigung seines Hofes erwartet, und Hr. v. Wendland, der schon in den drei frühern Wahlen gleichfalls zum Präsidenten ernannt worden war. Die vier Vizepräsidenten blieben dieselben wie bisher (H. Dr. Cohn, Ritterat, Kühn, Direktor eines Erziehungs-Instituts, Thurneysen, Bankier, und Breul, Fabrikant). Unter den fast sämmtlich wieder ernannten Mitgliedern des allgemeinen Ausschusses befindet sich auch Hr. v. Schweizer, der badische Ministerresident.

Deutschland.

* Karlsruhe, 1. Mai. In Ihrer gestrigen Nummer lese ich einen Artikel von der Tauber, dem ein Irrthum oder ein Mißverständnis zu Grunde zu liegen scheint.

Der Staat — in der ehemaligen Standesherrschaft Salm-Krautheim die Domänenkasse — erhebt den gesetzlichen Abzug nur bei Auswanderungen in solche Staaten, welche sich, wie z. B. das Königreich Polen, noch nicht zum Grundgesetz der Freizügigkeit entschlossen haben; er erhebt keinen Abzug bei Auswanderungen in Staaten, welche sich — wie die nordamerikanischen Freistaaten — zum Grundgesetz der Freizügigkeit bekennen. Die Abgabe besteht daher nur noch als Wiedervergeltung, oder, wenn man will, als Mittel, jene Staaten ebenfalls für den Grundgesetz der Freizügigkeit zu gewinnen. Aber auch so weit die Domänenkasse den Abzug noch erhebt, besteht derselbe nicht mehr in der vollen gesetzlichen Größe. Es wird nämlich, wenn das ausgehende Vermögen den Betrag von 600 fl. nicht übersteigt, kein Abzug, — und wenn es nicht mehr als 1000 fl. beträgt, nur die Hälfte des vollen gesetzlichen Betrags von 10 Prozent erhoben.

Wer also, um bei dem angeführten Beispiele zu bleiben, aus der ehemaligen Standesherrschaft Salm-Krautheim in das Königreich Polen auswandert, bezahlt keinen Abzug, wenn sein Vermögen nicht mehr als 600 fl. ist; er bezahlt nur 5%, wenn es nicht mehr als 1000 fl., und 10% erst, wenn es mehr als 1000 fl. ist. Wer dagegen nach den Vereinigten Staaten (Amerika) auswandert, bezahlt gar keinen Abzug, sein Vermögen mag groß oder klein seyn.

△ Heidelberg, 30. April. Heute Nachmittag um halb 4 Uhr brach in dem Heidelberger Stadtwald in einem jungen Forstschlag Feuer aus. Dasselbe wurde in kurzer Zeit wieder gelöscht; jedoch ist der Brandplatz ungefähr einen halben Morgen groß.

† Mannheim, 30. April. In der heutigen Abendzeitung erklärt sich Karl Heintz über sein Verhältnis zu Hr. v. Heintz. Daß dieser keine Gelder mehr für ihn annehme, davon sey ihm Nichts bekannt; jedoch wünsche er es, damit man einen Mann, dem er eben so viel Verehrung als Dankbarkeit schulde, nicht mehr wegen seiner edlen Gesinnung gegen politisch Verfolgte verdächtige.

„Ich ersuche daher“, heißt es weiter, „Diejenigen, welche mir etwa noch Geldbeiträge zugebacht haben, und sollten sie auch den ausdrücklichen Zweck einer Unterstützung meiner Familie haben, nicht mehr durch Hr. v. Heintz's Hände gehen zu lassen. Zugleich erkläre ich in Bezug auf die Heintz'schen Sammlungen der Wahrheit gemäß folgendes: 1) Die Anregung zu denselben hat keinen andern Ursprung, als die Bemühungen für andere politisch Verfolgte (Jordan, Hoffmann etc.) hatten. 2) Von einer Bestimmung der Gelder zu revolutionären Zwecken ist in Heintz's Korrespondenz mit keiner Sylbe die Rede, vielmehr hatten sie nur den Zweck, früher, meine Reise nach Amerika möglich zu machen, später, meine Familie zu unterstützen. 3) Von den früher eingegangenen Geldern habe ich eigenmächtig einen Theil zu publizistischen Zwecken benutzt, da die Summe zur Uebersiedlung nach Amerika ohnehin nicht ausreichte; die später gesammelten Gelder haben nur zur Unterstützung und Erhaltung meiner Familie, so wie zur Befreiung der Reisekosten nach meiner Ausweisung aus Zürich gedient. Ohne daß ich eine getrennte Kasse geführt hätte, kann ich mit voller Gewißheit behaupten, daß diejenigen Gelder, deren Verwendung der „guten Presse“ so viel Noth macht, nicht durch Heintz's Hände gegangen sind. 4) Ob oder in wie fern Hr. v. Heintz meine Ansichten und Tendenzen theile, darüber ist niemals Rede zwischen uns gewesen, und ich weiß darüber Nichts. Hiernach bedarf es also auch nicht der gewünschten Losung von meinen Zwecken.“

Natürlich ist die Erklärung Heintz's mit der üblichen Esorte von Grobheiten gegen Andersdenkende begleitet, womit man von dieser Seite her seine Achtung vor der Presse und der öffentlichen Diskussion öffentlicher Angelegenheiten auszudrücken pflegt. Gründe können ausgehen; Schimpfworte hat man immer zur Hand. Wenn übrigens die Sache in der Ordnung war, warum soll sie aufhören? War sie nicht in der Ordnung, über was beschwert man sich? —

* Krautheim, 26. April. In der letzten Nacht hatten wir auch hier eine Brandstiftung, wie sie derzeit anderwärts in die Mode zu kommen scheint. Zunächst an der Scheuer eines hiesigen Bürgers wurde an eine Bauge von Reiswellen Feuer angelegt, so daß dieselben in Flammen aufgingen und auch die Scheuer mit ergriffen wurde. Inbezug wurde durch die schleunige Hilfe dem Feuer Einhalt gethan, so daß die Scheuer mit Ausnahme des Expositens unverletzt blieb.

† Freiburg, 29. April. Noch ist mir keine Bestätigung der Nachricht von dem Tode Dr. Stromeyer's (Herausgebers des Tagesherolds) zugekommen. Dagegen sind mir Briefe aus Konstanz von älterem Datum mitgetheilt worden, wonach ihn am 22. ein Schlaganfall traf, und man nach der stattgefundenen Wiederholung dieses Anfalls keine Hoffnung mehr auf sein Wiederaufkommen hatte. Die Redaktion des Tagesherolds soll einstweilen in die Hände des Prof. Eisenlein übergegangen seyn.

Aalen. (Schw. M.) Vor einiger Zeit erhielt der hiesige Oberbeamte einen Drohbrief, und am 26. April fand man am Jahnstadel einen Drohbrief angeheftet, der alle Beamten des Landes mit Mord und Todtschlag bedrohte. Wegen wir nun gleich auf einen solchen Schreckschuß an sich kein Gewicht, so ist derselbe doch ein nicht unbedenkliches Zeichen, wenn wir auch keine eingerichteten Kommunistenversammlungen haben. Insbesondere ist es schlimm, daß die guten Absichten der Staatsbehörden so sehr mißkannt werden, daß man ihnen die Schuld aufladen will, während doch von dieser Seite so viele Anstrengungen gemacht werden, der herrschenden Theuerung zu steuern.

Es läßt sich wohl sagen, wenn der in unserer Reichsstadt früher herrschend gewesene Sinn der Sparsamkeit und Mäßigkeit noch in gleichem Maße daheim wäre, so würde Vieles besser stehen. Aber mit jedem Jahre steigt sichtbar der Luxus, und wer vom Besuche der Wirthshäuser aus schließen wollte, wer auch nur einmal unsere lang dauernde Kirchweih oder dergleichen mitgemacht hat, der würde glauben, es sey überall vollauf. Daß aber auch die Behörden noch Manches thun könnten, ist unzweifelhaft.

Frankfurt, im April. (Frankf. Z.) Seit der Aufhebung des Zolls für Reis hat sich der Verbrauch desselben allenthalben und auch hier sehr bedeutend vermehrt. Obgleich belangreiche Beziehungen von Holland und England stattfanden, so ist die Frage nach diesem Artikel sehr groß, besonders seit man auch in unserer Nähe und hier sich auf das Mahlen zum Mehl eingerichtet (in Holland, England etc. geschieht es schon sehr lange, und ist anerkannt das feinste Mehl). Die Preise von Reis hoben sich darauf um 1/2 bis 2 fl.; man bezahlt für ordin. bengal. Reis 16 1/2 fl. pr.

109 Pf., für Java-Reis 17 1/2 = 18 fl., karol. Reis 20 fl., 21 fl.; am meisten blieben jedoch ordin. Sorten gesucht, wovon große Quantitäten noch zu billigeren Preisen erwartet werden.

Auch Kaffee scheint, bei den steigenden Preisen aller Lebensmittel, einer Besserung entgegen zu gehen, und fanden in der letztern Zeit sowohl in Holland, als auch hier, besonders in gut ordin. Javaforten, einige Umsätze statt. Bessere Sorten Kaffee waren weniger gefragt. In Zucker steht der Absatz, so wie auch in den letzten Monaten der Verbrauch sehr abgenommen.

Gewürze, so wie überhaupt alle andern Artikel, die nicht als Lebensmittel dienen, ohne Frage. Auch die Preise von Rüböl sind etwas zurückgegangen; an effect. Waare fehlt es nicht, da namhafte Posten hier angekommen sind; dagegen bleibt reines Mohlnöl bei knappem Vorrath sehr gesucht.

Leipzig, 24. April. (Schwäb. Merk.) Karl Heinzen hat in diesen Tagen durch eine schweizerische Buchhandlung auf dem Wege über Leipzig den Jöglingen der Landeschule zu Grimma eine Anzahl Exemplare seiner revolutionären Schriften überschickt, welche aber sofort von den Schülern dem Rektor eingehändigt worden sind.

Unsere Messgeschäfte geben fortwährend zu großen Klagen Anlaß. Wenn auch in einigen Artikeln, namentlich Sommerthieren, Manches gethan worden ist, so ist doch an ein Befriedigen von Bedürfnissen nicht zu denken. Die Wachswaren haben bis jetzt nur wenig gekauft, eben so die Molddauer. In Leber ist der Vorrath noch überaus groß; die Preise dabei haben sich um 3 = 4 Thaler per Zentner niedriger gestellt, als vorige Messe. Tuch ist nur in den Qualitäten über 1 Thlr. gesucht, Dualitäten geringeren Preises sind dagegen ganz vernachlässigt. In Rauchwaren sind bis jetzt die Geschäfte schlecht.

Berlin, 25. April. (Weserz.) In den Köpfen der Ostpreußen ist von neuem wieder die Kompetenzfrage angelegt worden, welche die parlamentarische Ueberlegenheit der Rheinländer mit Mühe in den Hintergrund gedrängt hatte. Man hört jetzt wieder die alte Behauptung, daß durch die Gesetzgebung vom 3. Febr., auf welche die Antwort des Königs die Stände als auf ihre ausschließlichen Rechte verweist, der Rechtsboden gefährdet sey. Und doch muß jeder Unbefangene nach eigener Prüfung des nunmehr durch den Druck veröffentlichten Aktenstücks zugeben, daß die Antwort des Königs eine viel mildere und mehr vermittelnde Fassung hat, als selbst nach der Thronrede erwartet werden konnte. Es wird auf die Fortbildung der Verfassungsgesetze wiederholt hingewiesen und auf die von den Ständen beantragte regelmäßige Wiederkehr des Landtags wird wenigstens kein abschläglicher, wenn auch ein sehr bedingter Bescheid erteilt.

In diesem Sinne ist auch die Antwort von dem größten Theil der Abgeordneten aufgesetzt worden; nur der ostpreussische Kompetenzseifer erhob seine früheren Bedenken, und es ist eine Thatsache, daß die Absicht, den Landtag zu verlassen, wieder von Manchem ausgesprochen wurde. Dazu werden namentlich die preussischen Deputirten, obgleich auch viele andere, von Leuten in fester Bewegung und Kontrolle gehalten, welche man hier „Beiräthe“ zu nennen pflegt. Fast aus allen größeren Städten der Monarchie befinden sich nämlich Leute hier, von dieser oder jener politischen Gesinnung, welche eigens dazu hier sind, um die heimischen Deputirten in ihrer Stellung genau zu kontrolliren und darüber speziell nach Hause zu berichten. Die „Beiräthe“ wissen ihre Bedeutung nicht bloß ganz privatim, sondern auch in den Privatversammlungen der Deputirten geltend zu machen.

Berlin, 28. April. Die heute ausgegebene Nr. 18 der Gesetzsammlung enthält folgende Kabinettsorder, die Beschränkung einer künstlichen Steigerung der Lebensbedürfnisse auf den Wochenmärkten durch Vorkäuferei betreffend.

„Da sich bei der gegenwärtigen ungewöhnlichen Theuerung der Lebensmittel mehrfach das Bedürfnis kundgegeben hat, einer künstlichen Steigerung der Preise durch angemessene Beschränkung der Vorkäuferei auf den Wochenmärkten entgegenzuwirken, so will Ich auf Ihren Bericht vom 13. d. M. hiermit festsetzen, daß in denjenigen Städten, wo eine beschränkende Einrichtung dieser Art nach Maßgabe des §. 79 der Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845 nicht bereits besteht und ein diesfälliges Bedürfnis nach dem Ermessen der Ortsbehörde vorhanden ist, letztere ermächtigt seyn soll, für die nächste Zeit und bis zum 1. Oktober d. J. eine Anordnung zu treffen, wonach auf den Wochenmärkten den Zwischenhändlern und Wiederverkäufern der Einkauf von Lebensmitteln erst von 11 Uhr Vormittags ab gestattet wird. — Sie haben den Magistrat zu Minden auf die hierbei zurückfolgende Vorstellung vom 2. Februar d. J. hiernach zu beschließen und diesen Meinen Befehl schleunigst durch die Gesetzsammlung bekannt zu machen. — Berlin, den 23. April 1847. — Friedrich Wilhelm. — An die Staatsminister v. Bodelschwingh und v. Düesberg.“

Köln, 27. April. (Frankf. Z.) Einer Anzahl der bis jetzt bei unserm Dome beschäftigten Arbeiter ist, angeblich wegen Unzulänglichkeit der Geldmittel zur Fortführung des Baues im seitherigen Umfange, von der Baubehörde gekündigt worden. Man besorgt ohnehin, daß die diesjährigen Sammlungen für den Fortbau wegen der schlechten Zeiten lange nicht so ergiebig, wie bisher, ausfallen werden.

Vom Rhein, 26. April. (Aach. Z.) Auch in Berlin haben also die Fruchtpreise Anlaß oder Vorwand zu Erzesen gegeben, die, wie Das immer geschieht, von Niemand schmerzlicher werden bereit werden, als von den Tumultuanten selbst; denn, weit entfernt, ihre Lage zu verbessern, haben sie sie dadurch nur verschlimmert.

Man hat früher viel davon gesprochen, daß solche Notheiten nur in Frankreich möglich seyen; wir sehen jetzt, daß sie überall möglich sind, und wir dürfen uns darüber nicht wundern. Die Leidenschaften sind sich überall gleich, und

leider auch die Unwissenheit. Die letztere trägt die Hauptschuld, und wenn in einem fort von der Humanität die Rede ist, diese immer aufgefodert wird, zu geben, so sollte man auch nicht verkennen, daß noch mehr noth thut: vor Allem die Bildung, die Erziehung.

Damit sey der Mildthätigkeit nicht zu nahe getreten. Aller Orten wetteifert man darin, und Dies ist um so schöner, als sie ihre Wirksamkeit nicht des Dankes wegen ausübt, denn sie muß nur zu oft die traurige Erfahrung machen, daß man ihr mit dem größten Lohnt. Sie ist sich selbst genug, und Jeder handelt darum, sich, seinem Herzen, Genüge zu leisten, nicht Erkenntlichkeit suchend. Worauf es ankommt, ist, das Volk aufzuklären, zu erziehen.

Aber woher soll das Volk die richtige Einsicht erlangen, wenn Gebildete ihm in einem fort falsche Ansichten beibringen suchen? Gerade die Berliner Zeitungen sind es, welche ununterbrochen uns Artikel gegen den sogenannten Wucher gebracht, welche gepredigt haben, nur der Wucher sey an den hohen Fruchtpreisen schuld, welche eine unselige Theorie ausbeuteten, die längst von allen vernünftigen Staatslehrern verlassen ist. Wenn man solche Reden tagtäglich in die Welt schickt, was Wunder, daß der Ungebildete sich an die Menschen hält, wo die Schuld nur an der Natur liegt?

Das Gespenst des Kornwuchers ist längst abgethan, es ist verschwunden vor dem Tage der Aufklärung, aber wenn es immer aufs neue heraufbeschworen wird, so muß es zuletzt Glauben bei denen finden, die ein Interesse an diesem Glauben haben. Es ist nachgewiesen, daß ohne den Handel nicht Theuerung, sondern wirkliche Hungersnoth entstehen würde; es ist nachgewiesen, daß bei freier Konkurrenz Niemand stark genug ist, die Kornpreise willkürlich zu bestimmen, — bei einer Konkurrenz, welche es immer möglich macht, durch weise Vorsorge die Preise auf ihren richtigen Werth herabzubringen (wie jetzt in Berlin selbst durch die Seehandlung geschehen ist) und eine vernünftige Marktordnung zu handhaben. Trodgem hegt man die schlechtesten Leidenschaften auf und schreckt den gefunden Handel ab. Wenn Dies durchginge, wenn die Leidenschaft Recht behielte und der Handel entfernste sich von der Frucht, was dann? Dann entstünde erst die Noth mit allen ihren Greueln, die jetzt nicht besteht, wenn nur für Arbeit gesorgt wird, die lohnend genug ist, die Theuerung auszuhalten.

Salzburg, 20. April. (Nürn. Kor.) Gestern, an dem Geburtsfeste des Kaisers, an welchem Tage große Parade des Militärs stattfand, ließ während des Rückmarsches der Truppen in ihre Kasernen ein Kavallerieleutnant, Graf Kr., sich verleiten, in Folge eines Wortwechsels dreimal mit blankem Säbel nach einem Studenten der Salzburger Fakultät zu hauen, so daß Letzterer zusammenstürzte.

Anfänglich war die ganze versammelte Menge bestürzt; aber als der verwundete Student gezeigt wurde, hieß es: „Studenten heraus!“ Ein Polizeikommissar konnte dem Toben nicht Einhalt thun, Alles stürzte dem Kr. nach, der sich inzwischen durch mehrere Durchläufer in seine Wohnung geflüchtet hatte. Den ganzen Tag blieb das Haus blockirt, trotz der Mahnungen des Kreisshauptmanns und der Professoren; gegen Abend jedoch wendete sich der Haufe von mehreren tausend Personen gegen die Hauptwache, da es hieß, Kr. habe sich über die Dächer dorthin geflüchtet. Die Wache trat unter's Gewehr, der Offizier ließ laden; das Geschrei wurde immer ärger, bis der kommandirende General erschien, welcher Genugthuung versprach, worauf nach und nach die Menge sich verlor.

Mittlerweile war Kr. in Sicherheit, zugleich aber auch auf die Fehlung gebracht worden; eine Untersuchung ist gegen ihn eingeleitet.

Prag, 24. April. (Allg. Z.) Heute läuft die Nachricht ein, daß in der Stadt Komotau, welche an der sächsischen Gränze in dicht besiedelter Gegend liegt und der zweite Haupt-Getreidemarkt von Böhmen ist, ernsthaftes Kornunruhen ausgebrochen sind. Den Behörden gelang es jedoch, die Ruhe herzustellen, ohne daß das in Waffen gerufene Militär einschreiten mußte.

Von der Donau, 25. April. Die neuesten Nachrichten aus Konstantinopel geben kaum Hoffnung zu einer baldigen Erledigung der griechisch-türkischen Differenz. Im Gegentheil erregt die scharfe und durchaus entgegengesetzte Haltung der englischen und der französischen Politik vielmehr Besorgnisse, daß diese Differenz europäische Dimensionen gewinnen könnte.

Frankreich hat sich unumwunden dem griechischen Gesichtspunkt angeschlossen, England eben so unumwunden dem türkischen. Die Handlungsweise der letzteren Macht erklärt sich zum Theil aus ihrem Verhältnis zu den innern Angelegenheiten Griechenlands, welche ihrem Einfluß entzogen wurden, zum Theil aus ihrer Stellung zu Frankreich seit den spanischen Ereignissen neuester Zeit. Frankreich in Griechenland Widerpart zu halten, ist eine der Wiedervergeltungen, welche die Politik Lord Palmerstons allenthalben für die französischen Intrigen in Madrid bereit hält. Es kann nicht fehlen, daß beide Mächte entweder die betreffende Frage bis zum Äußersten verwirren, oder vor einer Entscheidung zurücktreten müssen, die unter so bewandten Umständen in die Hände der nordischen Mächte gegeben wird.

Was nun die letzteren betrifft, so scheinen Oesterreich und Rußland nicht abgeneigt, dem türkischen Ansprüche das Wort zu reden, und jedenfalls eher England, als Frankreich beizutreten. Oesterreich handelt dabei in der getreuen festgehaltenen Absicht der Erhaltung des Friedens. Den tiefsten Beweggrund Rußlands wollen wir nicht zu erörtern versuchen. Hieraus ergibt sich, daß Oesterreich den ausschweifenden Absichten der englischen Politik nicht wohl folgen kann; letztere aber wird eben so wenig der Wägung des österreichischen Kabinetts beitreten, so daß man sich bis jetzt vergeblich nach einem verständlichen Ende umsieht. Jedenfalls ist bemerkenswerth, daß, wenn eine Annäherung zwischen Rußland und Frankreich stattgefunden hat,

diese Frage nicht von ihr berührt wird. Vielmehr kann versichert werden, daß Oesterreich und Rußland bis jetzt wenigstens keine abweichende Ansicht in Betreff der griechisch-türkischen Differenz hegen. Dagegen neigt sich Preußen, wie man sagt, mehr der französischen Auffassung zu.

Belgien.

Brüssel, 27. April. (Frankf. Z.) Das Handelsgericht von Antwerpen hat schon am 24. April den von Schiffsbekern gegen mehrere Schiffskapitäne, betreffend die Beförderung der Auswanderer, anhängigen Prozeß dahin entschieden, daß die Schiffskapitäne trotz des vom Kongresse zu Washington angenommenen Gesetzes, welches am 31. Mai in Kraft treten soll, gehalten seyen, ihren mit den Schiffsbekern wegen des Transports der Auswanderer abgeschlossenen Verträgen nachzukommen, das Urtheil dadurch motivirend, daß bisher keine offizielle Ratifikation des fraglichen Gesetzes durch die diplomatischen Agenten der Vereinigten Staaten geschähen sey, und daß das Datum des 31. Mai sich nur auf die Einschiffung der Emigranten in Europa, nicht auf die Ankunft der Schiffe in den Vereinigten Staaten beziehen könne. Durch diesen schnellen Richterpruch wird die Unruhe der Auswanderer, die sich gegenwärtig in großer Anzahl zu Antwerpen befinden, gehoben seyn.

In abgelauener Woche sind 26 Ladungen Getraide von Antwerpen eingelaufen. Daß das Getraide etwas gestiegen, erklärt man aus den geringen Vorräthen, und so bald größere Getraidevorräthe aus Odessa und Nordamerika eingelaufen, verspricht man sich ein bedeutendes Fallen.

Frankreich.

Paris, 29. April. Das Gesetz über die griechische Anleihe ist gestern von der Deputirtenkammer ohne Diskussion mit allen Stimmen gegen eine angenommen worden. Die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin ist, von Brüssel kommend, heute hier eingetroffen.

Wie es heißt, soll der Finanzminister, Hr. Lacaze-Laplague, aus Anlaß der gegen ihn gerichteten Angriffe des Hrn. Ubbette bei der Diskussion über die geheimen Gelder, gestern seine Entlassung eingereicht haben.

Der Brodpreis für Paris wird am 1. Mai um 2 1/2 Centimes per Kilogramm steigen. Einer der jüngsten Söhne Mehmed-Ali's, Hussein-Bey, ist gestern hier in dem ägyptischen Bildungsinstitute am Nervenfieber gestorben.

Vu-Maza macht in Toulon, wo er alle Marine- und Militäranstalten besichtigt, das größte Aufsehen; andererseits soll der Anblick der Rhede und des Arsenal's auch auf ihn bedeutend gewirkt haben. Man will wissen, er werde in französische Dienste treten und zum Kalifa ernannt werden.

In Havre sind Nachrichten aus New-York bis zum 7. eingelaufen. Vera-Cruz soll nach mehreren heißen Gefechten von den Amerikanern mit einem Verlust von 800 Todten genommen worden seyn.

Bekanntlich hatte das Journal des Debats vor einigen Tagen gemeldet, daß eine gemeinschaftliche Intervention von England, Frankreich, und Spanien in Portugal stattfände, und daß von französischen und englischen Schiffen in Lissabon Truppen ans Land gesetzt worden seyen. Schon damals war aufgefallen, daß die seitherigen Nachrichten aus Portugal sowohl in englischen als in spanischen Blättern dieser französischen Mitwirkung gar keine Erwähnung thaten; heute kommt nun die Times vom 27. hier an, und erklärt die Angabe des Debats für gänzlich unbegründet, mit dem Bemerkten, von der „Quadrupelallianz“ sey diesmal gar nicht die Rede gewesen.

Aus Madrid vom 23. meldet das heutige Journal des Debats, daß die portugiesische Frage wahrscheinlich in diesem Augenblicke bereits friedlich gelöst sey, ohne daß es nötig geworden wäre, die Streitkräfte irgend einer fremden Nation anzuwenden. Die Königin Donna Maria habe ein mehr progressives Ministerium, als das Kabinet Saldanha gewählt. General Manuel Concha, durch die Krankheit seiner Tochter in Madrid zurückgehalten, habe das Kommando des Beobachtungskorps in Portugal noch nicht übernommen.

Paris, im April. Die Gestaltung der Dinge in Preußen hat auch hier in hohem Grad die öffentliche Aufmerksamkeit angeregt, und zwar nicht bloß in den eigentlich politischen Kreisen, sondern büchstäblich die aller Klassen.

Die jüngsten Ergebnisse in Madrid, über deren eigentliche Triebfedern noch ein verhallender Schleier gezogen ist; — die bevorstehende Entscheidung der Wirren, die seit fast einem Jahre das unglückliche Portugal in die traurigste Anarchie gestürzt haben; — die erwartete Ankunft des so lange der französischen Herrschaft in Afrika furchtbar gewesenen Vu-Maza; — ja selbst die Finanz- und Subsistenzmittel-Krise traten für den Augenblick in den zweiten Rang; — die preussischen Verhältnisse, die Thronrede, die Haltung der Ständeversammlung nach derselben, das waren die Fragen, die man überall besprechen hörte, und die auch noch wirken diese Eindrücke nach, und was die Presse betrifft, so zeigt sie wenigstens zum Theil in ihren Urtheilen einen Grad von Unbefangenheit, den man kaum von ihr erwarten dürfte. Läßt auch bei manchen ihrer Organe noch Einseitigkeit genug mit unter, so erinnere ich mich doch noch keines Falles, wo ein so offenes Streben, sich davon los zu machen, hervorgetreten wäre.

Der Gang und die Richtung des Vereinigten Landtags werden im Ganzen günstig beurtheilt; selbst Oppositionsblätter drückten gleich Anfangs die Meinung aus, daß eine Inkompetenzklärung, wie sie die Dipreussen zu wollen schienen, ein kolossaler politischer Fehler seyn würde, und daß es statt dessen die Aufgabe der Stände sey, mit fester Wägung auf Fortentwicklung des begonnenen Baues hinzuwirken. Es liegt hiebei die Ueberzeugung zu Grunde

das das zukünftige Geschick Preußens von den Bürgschaften der Dauer und der Unerfütterlichkeit abhängen wird, welche Krone und Stände im Einklange mit einander zu Stande bringen werden.

Auch einen andern Punkt verheißt sich Niemand, nämlich den unermesslichen Zuwachs an innerer Kraft und Stärke nach außen, der für ganz Deutschland sich ergeben muß, wenn es gelingt, das in Preußen begonnene Werk zum guten Schluß zu führen. Daß man das Gegenheil von mancher Seite hier gar nicht ungerne sähe, und zwar nicht bloß von radikaler Seite, dafür sprechen so manche ziemlich klare Symptome. Die preussischen Stände werden darin vielleicht einen Fingerzeig mehr sehen, der sie auf die rechte Bahn hinzuweisen geeignet ist, auf welcher allein sie den gerechten Wünschen des Volkes Erfüllung wirken können, ohne der Reaktion oder der Revolution irgend ein Zugeständnis zu machen.

Großbritannien.

London, 26. April. (Schwäb. M.) Es ist ein eigenthümliches Schauspiel, daß bei den Verhandlungen über die Unterrichtsfrage im Unterhause zwei Staatsmänner aus der Toryschule, Peel und Graham, für die religiöse Gleichheit, d. h. für die Einschließung der katholischen Schulen auch in England, wie es in Irland seit lange gehalten wird, in den Staatsbeitrag sich erklären, während Lord John Russell, das Haupt der Whigs, deren historisches Grundprinzip der Kampf für die „Religionsfreiheit“ ist, vorzüglich jene Einschränkung an die Katholiken für jetzt ablehnt, weil er von derselben ein Aufbrausen der protestantischen Vigotterie und eine den Parteinteressen der Whigs nachtheilige Wirkung auf die bevorstehenden Wahlen befürchten mußte.

Die Bank von England verweigert beharrlich die Diskontirung von Wechseln, welche zu Getraidepekulationen dienen, weil sie befürchtet, daß das Getraide plötzlich bedeutend fallen werde, und daß dann die Häuser, welche zu hohen Preisen Korn gekauft haben, ihren Verpflichtungen nicht würden nachkommen können.

Vermischte Nachrichten.

Das Würzburger Abendblatt berichtet vom 25. April: Einen grellen Gegenatz zu dem kummervollen Gesichts, welche man bei den vom gestrigen Fruchtmarkte heimkehrenden Bürgern wahrnahm, bildete die Heppigkeit mehrerer Fruchtbauern, welche im Begriffe mit ihrem Gespanne die Stadt zu verlassen, auf offener Straße die Pfropfen der Champagnerflaschen lösteten und die guten Zeiten leben ließen. Der Schauplatz dieser rührenden Szene war die Semmelstraße, und Zeugen genug vorhanden, welche über dieses unkluge Benehmen ihre Indignation offen zu erkennen gaben.

Die Brüsseler Akademie hat eine Preischrift des Hauptmanns Guillaume getront: „Geschichte der militärischen Organisation in Belgien unter den Fürsten des Hauses Burgund“, eine Arbeit, die auf einen wenig gekannten Theil der Geschichte Belgiens ein neues Licht wirft.

Im Kanton Unterwalden (nied dem Wald) ist, wie der Tagesberoh

erzählt, der „Landläufer“ eine der einträglichsten Beamten und findet deshalb bedeutende Konkurrenz. Das Schönste aber ist, daß jeder Landläufer-Kandidat, wenn er sich nur einige Hoffnung machen will, das hohe Ziel zu erreichen, vor der Landsgemeinde im ganzen Lande herumlaufen muß, theils vielleicht, um von seinen guten Weinen eine Probe abzulegen, theils und vorzüglich aber, um sich bei jedem souveränen Bürger zu geneigter Gunst zu empfehlen. Nun geschieht ferner, daß sich die Kandidaten in jeder Gemeinde einen gewichtigen Mann zum Begleiter nehmen, der sie wirksam empfehle. Da aber die Empfehlung dem gewichtigen Manne auch eine passende Gratifikation zuzieht, so nimmt besagter gewichtiger Mann zuweilen keinen Anstand, frei von allem Erklüßismus, den einen Kandidaten wie den andern zu begleiten und zu empfehlen. Es soll selten ein Kandidat auf dieser Rundreise mit weniger als 60 - 70 Gulden wegkommen. Ländlich, süßlich!

— Deutsche Sitte — sagt der Stuttgarter „Beobachter“ — wird gegenwärtig vielfach in Frankreich Mode. „In wiefern? — Nicht allein wächst der Gebrauch des Rauchtabacks, nicht nur hat der deutsche Weinhandelsbaum in vielen französischen Kinderstuben Eingang gefunden, nicht nur verbreitet sich in den französischen Familien die gemüthliche Einrichtung des Dens, — nein, in den höheren Ständen greift selbst die ganze Erziehungsgymnastik der deutschen Universitäten Platz. Wer wollte nicht stolz seyn auf eine solche Nachahmung unserer Sitten?“

— Ein merkwürdiges Beispiel von einer zahlreichen Nachkommenschaft erzählt der Engländer Derham in seiner „Physico-theology“. Eine Frau in England, Namens Maria Donwood, gebar 16 Kinder, von denen sie, als sie in ihrem 93. Jahre starb, 114 Enkel, von diesen Enkeln 228 Urenkel, von diesen 900 Urenkel, und somit im Ganzen 1258 Nachkommen erlebt hatte.

— Die Sängerin Biardot-Garcia hat nach dem Nürnberger Korrespondenten kürzlich in Berlin ein Meisterstück ausgeführt, das ihr Wenige nachahmen werden: sie hat nämlich, da die Sängerin Dem. Luczel erkrankt war, beide Hauptrollen in „Robert dem Teufel“, die Alice und die Isabelle, zugleich gesungen. In zwei Tagen hatte sie, trotz der ihr fremden Sprache, diese Aufgabe eindruckt.

— Frankreich hat 15,700 Postbeamte, welche ihre Gehalte (zusammen etwa 22 Mill. Franken) aus der Staatskasse beziehen; 2300 dergleichen, deren Bezüge in zugewiesenen Emolumenten bestehen; 320 außer Aktivität gesetzte erhalten an Gratifikationen, Unterstüzungen u. zusammen etwa 220,000 Franken; 750 Pensionäre beziehen 480,000 Franken.

— Aus Rom schreibt man, daß der reiche Lord W. 50 Pfd. für das hungernde Irland unterzeichnet habe. „Fünzig Pfund, sagt der Korrespondent hinzu, für ein ganzes hungerleidendes Volk, gegeben von einem Mann, dessen Jahresrenten 200,000 Pfund Sterling betragen, und den eine einzige Abendgesellschaft in Rom, wo der Champagner in Strömen floß, 1000 Pfund gekostet hat.“ Da müssen freilich die guten Tärken ausbleiben!

— Einer Korrespondenz in den „Gränzboten“ zufolge soll Fanny Lewald in Berlin die Verfasserin der „Diogenen“, der wüthigen Perisylage der gräßlich Dahn'schen Romane seyn, nicht, wie es anfänglich hieß, die Frau v. Sydow.

— Fr. v. Kobell's Gedichte in bairischer und pfälzischer Mundart haben in der Londoner Literary-Gazette, einen sehr anerkennenden Kritiker gefunden, der zugleich auch einen Strauß von „Schneiderbüßeln“ in gelungener englischer Uebersetzung gibt.

Für die nothbedrängten Obenwälder sind bei Freiherren Rudolph v. Berckheim ferner bis zum 1. Mai eingegangen: von Ungenannten 2 fl. 42 kr., 7 fl., 25 fl. Zusammen 34 fl. 42 kr.

Zur Unterstüzung der nothbedrängten Obenwälder erhielt der Unterzeichnete von dem verehrlichen Quartett-Verein dahier den Netto-Ertrag eines am 30. April abgehaltenen Konzerts mit 95 fl. 26 kr. 3 Stüber.

Für die nothbedrängten Obenwälder sind bei dem Unterzeichneten weiter eingegangen: von L. F. 1 fl. 36 kr.; von B. E. 3 fl. 30 kr.; von G. C. 4 fl.; von W., Wittve, 1 fl. 12 kr.; aus Ulman 35 fl. Vogelmann.

Bei der Expedition der Karlsruher Zeitung eingegangen: Für die nothbedrängten Schwarzwälder bis zum 30. April 443 fl. 50 kr. Ferner von J. L. 2 fl. Zusammen 445 fl. 50 kr.

Für die nothbedrängten Obenwälder bis zum 30. April 369 fl. 50 kr. Ferner von Lehrer J. R. 1 fl., von den Abonnenten der Ersten-Rang-Loge Nr. 5. 38 fl. 53 kr.; von J. L. 2 fl.; von dem Besitzer einer Ersten-Rang-Loge 38 fl. 53 kr.; von R. S. 2 fl.; von N. S. 2 fl. Zusammen 454 fl. 36 kr.

Zu der „Groschenbüchse“ hat sich heute auch wieder der Schlüssel eingestellt. Der ansprechende Gedanke einer Sammlung, welche eine Groschenbüchse als Sendboten wandern läßt, ist mit dem freundlichsten Anklage aufgenommen worden; bei der diesmaligen Eröffnung der Büchse fand sich ein Ertrag von 44 fl. 55 kr. vor.

Mit Recht ist bemerkt worden, daß es kaum ein rührenderes Zeugnis von den Gesinnungen einer Stadtbewohnerschaft geben kann, als eine derartige Sammlung, zu welcher auch die Armut selbst ihr Scherlein beisteuert, und die ohne alles Geleite, ganz allein unter der Obhut und dem Schutze des Publikums ihre Wege geht. Wie wir vernehmen, setzt die „Groschenbüchse“ ihre Wanderung für die Obenwälder noch weiter fort; — möge sie auch von diesem Gange reichen Segen zurückbringen.

Ööbl. Expedition der Karlsruher Zeitung.

Freiburg, den 30. April 1847. Die mit Ihrem geehrten Gefirgen adfirten 240 fl. habe ich empfangen, und werde solche abzüglich meiner Porto-Auslagen von 1 fl. 6 kr. mit 238 fl. 54 kr. dem Unterstüzungskomitee für die nothbedrängten Schwarzwälder verrechnen. Fr. Sautier.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Am 30. April, 1. Mai.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.
Lufdruck red. auf 10° R.	27° 33	27° 9.0	27° 9.2
Temperatur nach Reaumur	7.4	7.2	11.8
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.74	0.75	0.50
Wind und Stärke (4=Sturm)	SB	SB	SB
Bewölkung nach Zehnteln	0.4	0.3	0.4
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	1.8
Berdüfung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	2.8	2.8	2.7
30. April.	unterbr.	unterbrochen	unterbr.
Therm. min. 6.6	heiter.	heiter.	heiter.
„ max. 13.4			Bormittags
„ med. 9.1			Regen.

Die vermuthliche Witterung des Mai gibt das Monatsblatt „Zeitung“, eben erschienen bei A. Belesfeld, auch beim nächsten Postamt im In- und Ausland zu bestellen.

Redirt und verlegt von Dr. Friedrich Giebel.

Todesanzeige.

789. Baden. Verwandte und Freunde benachrichtigen wir von dem am 27. d. M., Mittags 12 Uhr, in einem Alter von 74 Jahren erfolgten Hinscheiden unseres guten, unvergesslichen Vaters, August Joseph Freiherrn von Ranschwag, großh. bad. Rittmeisters à la Suite; indem wir Sie zugleich bitten, durch die Fortdauer Ihrer Gewogenheit uns Ihre Theilnahme an unserem schmerzlichen Verluste gütigst bezeugen zu wollen. Baden, den 30. April 1847. Friederike von Ranschwag für sich und im Namen ihrer drei Schwestern.

786. [31]. Karlsruhe. Stelle-Gesuch.

Ein junges Frauenzimmer aus guter Familie sucht eine Stelle als Gesellschafterin, Erzieherin oder Haushälterin — in der Stadt oder auf dem Lande.

Dieselbe sieht weniger auf hohes Salaire, als darauf, in einem achtbaren Haus dauernde Unterkunft zu finden.

Nähere Auskunft ertheilt Hofbuchhändler A. Knittel in Karlsruhe.

736. [22] Karlsruhe. Werkführer-Gesuch.

Für eine Journier-Schneidmaschine wird ein tüchtiger Werkführer gesucht. — Näheres bei der Expedition der Karlsruher Zeitung.

721. [32] Karlsruhe. Wohnungen zu vermieten.

Der zweite Stock unseres neu erbauten Hauses, Langestraße Nr. 151, bestehend in 1 Salon, 5 großen Zimmern und Küche, nebst 2 Speisekammern, Keller, Holzhall und sonstigen Bequemlichkeiten ist auf den 23. Juli zu vermieten.

Stempf & Widmann, Jähringerstraße Nr. 74.

761. [22] Herreralb. Vieh-Versteigerung.

Der Verpachtung der Benckler'schen Güter zufolge werden Freitag, den 7. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr, eine Parthe trächte und unträchte Kinder, ditto ein Quantum großträchter und vollmelkiger Kühe, so wie 3 bis 4 Zuchtsiere versteigert.

Sämmtliches Vieh gehört dem ächten Riggstamme an und werden die Herren Käufer deshalb gewiß zu ihrer Zufriedenheit einkaufen können. Herreralb, den 29. April 1847. Moriz Benckler.

776 [21] Verlängerung des Heilkursus für Stotternde u. in Heidelberg!

Die günstigen Erfolge, welche bei den bereits behandelten 33 Stotterern erzielt wurden, haben abermals Anmeldungen neuer Patienten veranlaßt, weshalb die Aufnahmezeit nochmals, und zwar bis zum 31. Mai, verlängert wird. Adresse: Dr. Physikus Dr. Diehl in Heidelberg.

793. [31] Karlsruhe. Pferdeversteigerung.

Freitag, den 7. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr, werden in dem großh. Markt 3 Stück noch brauchbare Wagenpferde, und 2 „ junge Pferde englischer Race öffentlich versteigert, wozu wir die Liebhaber einladen. Karlsruhe, den 30. April 1847. Großh. Stallamt. 3 o ff.

753. [22] Nr. 2222. Karlsruhe. Bekanntmachung.

Der Pforzheimer-Wildbacher Sommer-Eilwagen wird vom 1. Mai bis 1. Oktober in nachstehender Weise kursiren: Abgang von Pforzheim nach Wildbad um 5 Uhr Abends, im Anschluß an den um 2 Uhr von Karlsruhe abgehenden Eilwagen und Ankunft in Wildbad um 8 1/2 Uhr Abends.

748. [21] Stodach. Dienstantrag.

Unsere erste Gehilfenstelle, womit der vorchriftsmäßige jährliche Gehalt von 500 fl. verbunden, ist erledigt und soll möglichst bald, längstens aber bis 1. August 1847 wieder besetzt werden. Lusttragende aus der Zahl der Kameralpraktikanten oder Assistenten wollen sich in portofreien Briefen an den Unterzeichneten wenden. Stodach, den 27. April 1847. Großh. bad. Domänenverwaltung, Forst- u. Amtskasse. Grimm.

790. [21] Karlsruhe. Lehrling-Gesuch.

In einen frequenten hiesigen Gasthof wird ein geistvoller junger Mensch als Kellner-Lehrling gesucht. Näheres bei der Expedition der Karlsruher Zeitung.

772. Nr. 9770. Mosbach. (Präklusio-bescheid.)

In der Gant gegen Peter Horsch jung von Diedesheim werden alle diejenigen Gläubiger, welche ihre Forderungen in der heutigen Tagfahrt nicht angemeldet haben, von der vorhandenen Gantmasse ausgeschlossen. Mosbach, den 27. April 1847. Großh. bad. fürstl. lein. Bezirksamt. Kraft.

770. [31]. Mainz. Auswanderung nach Nord-Amerika betr. Erklärung.

Durch das nunmehr in Kraft getretene neue Passagiergesetz in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, nach welchem die Aufnahmefähigkeit eines jeden, sowohl amerikanischen als europäischen Fahrzeuges, welches Passagiere nach den Häfen der Vereinigten Staaten übernimmt, um ein starkes Drittel vermindert wird, sind von mehreren Seebäfen, insbesondere aus Bremen, Verfügungen mehrerer Schiffseigner und Schiffsmäkler an ihre betreffenden Agenten in Deutschland ergangen, daß dieses neue Gesetz die Beförderung der Auswanderer nach Nord-Amerika unmöglich mache, indem dasselbe einem Verbot der Einwanderung gleich zu setzen sey. — In diesen Verfügungen wird noch besonders auf einen in den Verträgen enthaltenen Vorbehalt hingewiesen, nach welchem jeder Passagier verpflichtet ist, in jeder Hinsicht die auf Einwan-derung Bezug habenden Gesetze Nord-Amerikas zu erfüllen.

Da das fragliche amerikanische Passagiergesetz und die darin getroffenen Bestimmungen hinsichtlich der Einleitung der Räume des Zwischendecks aber nur zum Vortheile der Passagiere selbst gegeben sind, so ist es einleuchtend, daß der in den Bremer Akorden gemachte Vorbehalt die Deutung eines Verbotes der Einwan-derung nach den Vereinigten Staaten ganz unzulässig macht; vielmehr wird jeder Auswanderer gewiß keinen Anstand nehmen, sich diesem, so wie jedem anderen humanen Gesetze einer Regierung zu unterwerfen.

Es steht zwar richtig, daß diese neue Verordnung der Vereinigten Staaten, welche im letzten Auswanderungsperiode in Kraft tritt, jedem Agenten höchst störend und nachtheilig in den Weg treten muß. Keineswegs begründet aber dieses Gesetz die Ansicht, daß ein von dem Agenten irgend einer Auswanderungs-gesellschaft schon abgeschlossener Ueberfahrtsvertrag mit dem Auswanderer hierdurch aufgehoben oder gebrochen werden könne.

Zur Befestigung von Mißdeutungen glaube ich daher hierdurch Namens der Postschiffs-Gesellschaft zwi-schen Havre und New-York, jedem Auswanderer, welcher mit einem meiner Agenten einen Ueberfahrtsver-trag abgeschlossen hat, die feste Zusicherung geben zu können, daß alle bereits abgeschlossenen Verträge treulich erfüllt werden; jedoch, daß durch die Verkürzung der Aufnahmefähigkeit der Postschiffe, die wöchentlich zu be-fördernde Anzahl von Menschen um ein starkes Drittel vermindert werden muß, und die Expedition in die-sem Jahre daher nicht so schnell von Statten gehen wird, als es bisher der Fall war.

Für solche Auswanderer, welche noch keine Ueberfahrtsverträge abgeschlossen haben, dürfte es deshalb räthlich seyn, mit dem Verlaufe ihrer Liegenenschaften u. c. sich nicht zu beilen, überhaupt auch eine ohnehin so große, mit Bewehrlichkeiten verknüpfte Reise nicht ohne Akford von der Heimath zu unternehmen. Der Nachtheil, welcher dem Auswanderer, insbesondere Familien, hierdurch erwachsen könnte, ist augenscheinlich; denn alle Seebäfen liegen jetzt voll Menschen, welche ohne Akford dahin ankamen, sich jetzt aufzuheben, und dem Zeitpunkt entgegen harren müssen, bis sie Plätze auf einem Schiffe finden, welche sie noch obendrein nur zu den höchsten Preisen sich zuverschern können. Mainz, den 27. April 1847.

Washington Finlay,

Haupt- und Spezial-Agent der Eigentümer der regelmäßigen Postschiffs-Verbindung zwischen Havre und New-York.

752. [21] Nr. 4414. Kork. (Öeffentliche Auf-forderung.)

Friedrich König von Willstett, Soldat bei dem großh. Infanterieregiment Großherzog Nr. 1 hat sich unerlaubter Weise aus dem Urlaub entfernt und soll nach Amerika entwichen seyn. Derselbe wird nun aufgefodert, binnen sechs Wochen um so gewisser sich dahier oder bei seinem vorgesetzten Regimentskommando zu stellen, widrigenfalls er der Dekretion für schuldig, des Ortsbürgerrechtes für ver-lustig erklärt und in eine Geldstrafe von 1200 fl. ver-urtheilt werden wird. Kork, den 26. April 1847. Großh. bad. Bezirksamt. Er ter.

639. [33] Nr. 2965. Offenburg. (Erbvor-ladung.)

Die im Jahre 1845 nach Nordamerika ausgewanderte ledige Katharina Meß von Wohlbad ist zur Erbschaft ihres am 29. December v. J. verstorbenen vollbürtigen Bruders Nikolaus Meß von Wohlbad und ihrer am 24. Jänner d. J. gestorbenen halbbürtigen Schwester Ebereska Meß von da, be-rufen. Da deren Aufenthalt nicht bekannt ist, so wird dieselbe andurch aufgefordert, binnen 3 Monaten a dato Nachricht von sich zu geben und ihre Erbschaftsan-sprüche an den Nachlaß der genannten zwei Erblasser geltend zu machen, widrigenfalls dieser zwei Erblasser ganzer Nachlaß lediglich denjenigen wird zugetheilt werden, denen er zukäme, wenn sie, die Katharina Meß, zur Zeit des Erbansfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre. Offenburg, den 23. April 1847. Großh. bad. Amtsrevisorat. Killy.

